

Längst mehr als ein Geheimtipp

Crailsheim. Auf Einladung von KultiC gibt die Sängerin Simin Tander morgen um 20.30 Uhr ein Konzert im Rathaussaal in Crailsheim. Sie ist eine der erstaunlichsten Persönlichkeiten im jungen europäischen Jazz. Mit ihrer so zarten wie ausdrucksstarken Stimme baut sie Brücken zwischen abendländischem Jazz und arabischem Vokalflug.

„Es ist eine Reise – zu mir selbst, durch die Welt meiner Gefühle und Gedanken und zu meinen afghanischen Wurzeln“, erzählt Simin Tander. Sie zeichnet auf ihrem Album „Where Water Travels Home“ mit ihrem Quartett eine faszinierende Route zu ihrem nahöstlichen Erbe und in die Tiefe ihrer Seele. Längst ist kein Geheimtipp mehr, hat sie doch bei ihren internationalen Auftritten begeistert Kritiken aus aller Welt erhalten. pm

Info Karten gibt's an der Abendkasse im Rathaus.



Längst mehr als ein Geheimtipp in der europäischen Jazz-Szene: Simin Tander.

Agenturfoto

Führung durch die Ausstellung

Künzelsau. Bis zum 5. Juni zeigt der Hohenloher Kunstverein in der Galerie am Kocher in Künzelsau eine Ausstellung mit Arbeiten von Agnes Mrowiec: „Watte aus Zement“. Die junge Künstlerin, die in Katowice geboren wurde und von 2009 bis 2015 an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart studiert hat, arbeitet auf der Grundlage von autobiografisch erinnerten Begebenheiten und emotional erlebten Situationen. In überwiegend großen, farbstarken Formaten fügt Mrowiec Erinnerungsfetzen durch spontan gesetzte Farbschichten zusammen. Diese Fetzen bilden die eigentlich erinnerte Bildfigur, die vom Betrachter in unterschiedlicher Weise aus dem einzelnen Bild herausgelesen werden kann. pm

Info Am Sonntag, 8. Mai, um 11 Uhr findet eine kostenlose Führung mit der Kuratorin der Ausstellung, Reingard Glass, statt.

Von Ängsten, Nöten und Idyllen

„Alles fließt?!“: Eine sehenswerte Ausstellung im Fränkischen Museum in Feuchtwangen

Landschaftsmalerei des so genannten expressiven Realismus mit einem Schwerpunkt auf das Thema Wasser ist im Fränkischen Museum in Feuchtwangen unter dem Titel „Alles fließt?!“ zu sehen.

Zur Ausstellungseröffnung war auch Sammler Joseph Hierling erschienen, in dessen Sammlung die Vertreter des expressiven Realismus stehen. Hierling hat seine Sammlung dem Schweinfurter Museum zur Verfügung gestellt. Von dort kamen einige als Leihgabe ins Fränkische Museum. Nur ein Teil dieser Bilder stammt aus der „Blütezeit“ dieser Kunstrichtung – denn wirklich aufblühen konnte sie aufgrund der Einordnung als „entartet“ unter den Nationalsozialisten nie.

Ein weiterer Teil entstand nach dem Zweiten Weltkrieg, als die Zeit der expressiven Realisten eigentlich



Verändert sich von Tag zu Tag: Juliette Israëls Installation „Eine Eimerkette“ (2016) im Fränkischen Museum.

Fotos: Ralf Snurawa

schon vorbei war. Hierling bezeichnete diese Künstler in seiner Rede deswegen als „verschollene Generation“. Nach 1945 hätte sich zunächst eine hoffnungsvolle Aufbruchstimmung ergeben. Doch die früheren Museumsleiter waren in Deutschland nicht mehr im Amt, und Galeristen aus der Zeit vor dem Krieg waren größtenteils geflohen. Trotz der Rehabilitation der von den Nazis als

„entartet“ bezeichneten Kunst wurden die expressiven Realisten dann im Vergleich zu den Vertretern der nun bestimmenden abstrakten Kunst als Nachzügler gesehen. Die Farbe als wesentliches Thema und das Bedürfnis, seine Künstlerpersönlichkeit im Bild auszudrücken, nannte der Sammler als die zwei wichtigsten Merkmale dieser „verschollenen Generation“. Dabei äh-

nelten sich die Kunstwerke im Verlauf des Bestehens dieser Kunstrichtung immer weniger.

Museumsleiterin Susanne Klemm beleuchtete das Thema des Wassers in der Landschaftsmalerei. Dabei ging sie bis zum Ägypten der Pharaonen zurück, stellte dann aber die ausgestellten Exponate in den Mittelpunkt. So sei ein Merkmal der Generation der expressiven Realisten, dass sie ihre Ängste und Nöte in ihren Bildern zum Ausdruck gebracht hätten.

Dazu zählte sie etwa Franz Franks „Hochwasser“ (1948) oder Sepp Vees' „Bretagne – Finistère“ (um 1979). Auch Albert Birkles bedrohlich wirkendes Bild „An der See“ (1925) kann man dazuzählen, während Jakob Steinhardts „Untergang – Ertrinkende“ mit dem Entstehungsjahr 1912 zwar auch in das psychologisierende Thema passt, aber eher als vorwegnehmend gesehen werden muss.

Neben den in Bildern verarbeiteten Katastrophen steht die Idylle. Franz Franks „Sommertag an der Ostsee“ (1938) ist ein Beispiel dafür, ebenso Julius Schüleins „Am Meer“ (um 1950) oder Julius Kühleweins „Am Bodensee“ (um 1967). Auch die Hafengebilde vermitteln teilweise idyllische Momente wie auf Thomas Niederreuthers „Hafenlandschaft“

(1938) oder Wolf Röhrichs „Meersburg“ (1950).

Die Hafengebilde können aber genauso bedrohlich erscheinen: Rudolf Jacobis „Fischerboote im belgischen Hafen“ (1928) und Adolf Bügers „Boote am See“ (1960). Oder es wurden Naturlandschaften durch von Menschenhand geschaffene Hafenanlagen ersetzt wie auf Hanns Altmeiers „Industrieanlage“ aus dem Jahr 1930.

Installation ist Kontrapunkt zu den Bildern

Als Kontrapunkt zu dieser Ausstellung hat die Künstlerin Juliette Israël „Eine Eimerkette“ geschaffen – und damit auch einen Bezug zum Thema Wasser. Ein fließendes Verändern der Installation ist dabei mitgedacht, indem Ausstellungsbesucher eigene Eimer mitbringen und gegen von Israël signierte eintauschen können.

RALF SNURAWA

Info Die Ausstellung „Alles fließt?!“ im Fränkischen Museum in Feuchtwangen läuft bis zum 14. August. Die Öffnungszeiten des Museums: mittwochs bis sonntags von 11 bis 17 Uhr.



Aus der Sammlung von Joseph Hierling stammen die Bilder, die in Feuchtwangen zu sehen sind.

Totale Reduktion von Form und Farbe ist das Ziel

Minimalistische Bilder von Warth in der Crailsheimer Kanzlei LHM – Quadrat wird als Paradigma der Moderne interpretiert

Noch bis zum Oktober kann man sich im Crailsheimer McKee-Gebäude in den Räumlichkeiten der LHM-Kanzlei Warths minimalistische Bilder versenken. Bei der Vernissage stieß die Ausstellung auf großes Publikumsinteresse.

Der mit ihm befreundete Fotograf Roland Bauer habe ihn auf den Künstler Helmut P. Weste hingewiesen, erzählte Hartmut Maurer bei der Vernissage zu „Warth. Selected Works of Minimal Art“. Nach einem Atelierbesuch in Waldbronn sei klar gewesen: „Es passt alles. Die Euphorie, diese Ausstellung möglichst schnell umzusetzen, war bei allen förmlich zu spüren.“

Bei der Vernissage in der Crailsheimer Kanzlei führte der Künstler Günter Weiler in die Ausstellung ein. Warth, wie sich der Künstler abgekürzt nennt, stehe für Minimalismus in der Kunst. Weiler hielt dazu fest: „Minimalismus strebt nach Neutralität, einprägsamer Klarheit, Logik

und De-Personalisierung.“ Es gehe um das Reduzieren auf einfache und übersichtliche, meist geometrische Grundstrukturen und wenige Farben.

Warth experimentiere nunmehr seit 50 Jahren mit der Malerei unterschiedlicher Stilrichtungen. Aber erst in der Minimal Art habe er die

Kunst als höchste Form der Vollendung

kreative Ausdrucksmöglichkeit seiner Ideen und Gedanken gefunden. Dazu habe Warth gesagt, dass Kunst für ihn existenzielle Lust und höchste Form der Vollendung sei. Seine „tiefe Intuition“ liege in der totalen Reduktion von Form und Farbe. Seine Formensprache tendiere zu Kargheit und Logik, überzeuge durch klar Linienführung, durch dynamische Kompositionen und zudem auch

noch durch eine perfekte Ausführung.

Warth konzentriert sich dabei auf das Quadrat als Rahmen aller seiner Bilder – auch als Verbeugung vor dem Quadrat als Paradigma der Moderne. Überhaupt ähnele Warth in Kunst, Vorgehensweise und Philosophie dem Künstler Ad Reinhardt. Dazu gehört auch die Idee der „Ultimate Paintings“, der „letzten Bilder“.

Weiler charakterisiert die Kunst Warths als „Verbindung scheinbar einfacher Formen, Striche und Farben, konzentriert auf Quadrat, Linie und Dreieck sowie auf Rot, Schwarz und Weiß“. Damit gelinge ihm „eine elementare Abstraktion, die gerade durch diese Reduzierung und Vereinfachung zum aktiven Sehen, Fühlen und meditativen Eintauchen“ in dessen Bildwelten auffordere.

Günter Weiler folgert: „Diese spirituelle Einstellung zur Farbe und die disziplinierte Beschränkung auf wenige Formen eröffnet eine große Freiheit für Emotionen und unter-



Hartmut Maurer und Künstler Helmut P. Weste alias Warth bei der Vernissage in Crailsheim.

Foto: Ralf Snurawa

streicht seine Fähigkeit zur Abstraktion.“ Und dann ergänzt der Redner noch: „So still und konzentriert diese Arbeiten sind, so aufmerksam sollte sie der Betrachter studieren.“

RALF SNURAWA

Info Die Ausstellung ist noch bis zum 31. Oktober zu den Öffnungszeiten der LHM-Kanzlei im McKee-Gebäude in der Haller Straße 189 montags bis freitags von 9 bis 16 Uhr zu sehen.